

Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 53 (1959)
Heft: 15-16

Rubrik: Umschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Feind zurückgewiesen. Oder aber, er muß die Waffen abgeben. So wurde im Jahr 1870 die Bourbakiarmee bei uns entwaffnet und interniert. Im Zweiten Weltkrieg waren es die Polen, die in Frankreich gekämpft hatten und über unsere Grenzen kamen. Auch sie wurden interniert und halfen dann beim Bau der Sustenstraße. So übt die Schweiz die bewaffnete Neutralität aus.

Es gibt aber noch eine andere als nur die abwehrende Seite der Neutralität. Als neutraler Staat haben wir das Recht, Flüchtlinge aus kriegsführenden Ländern aufzunehmen. Wir müssen das nicht tun, aber es ist eine schöne Menschenpflicht. Wir üben diese Menschenpflicht in der Einrichtung des Roten Kreuzes. In jedem Krieg haben wir diese Verpflichtung auf uns genommen. Und noch etwas: Die Schweiz hat mit fast allen Ländern Handelsverträge und unterhält im Ausland Konsulate und Botschafterposten. Diese Diplomaten sorgen für unsere Landsleute in den fremden Ländern. Sie vermitteln aber auch den Handel der Schweiz mit dem Ausland. Und wenn zwei Staaten Krieg führen, dann vermitteln die Schweizer gewöhnlich den Dienst, wenn die streitenden Länder nicht mehr miteinander verkehren. Im Streit zwischen England und Ägypten in der Suezkrise mußten unsere Botschafter in Ägypten den Engländern helfen und die Botschafter in England den dort wohnenden Ägyptern. So bildet die Schweiz im Kriegsfall die barmherzige Schwester. Das ist eine schöne Aufgabe.

Umschau

In der Umschau ist jedesmal vom Riß die Rede, der die Menschheit in zwei Teile spaltet. Hier die freie Welt mit dem mächtigen Amerika an der Spitze, dort die versklavten Völker unter der Führung der Russen, von Ibalit kurz als «Westen» und «Osten» bezeichnet. Der Leser wird sich das merken müssen, damit er die Umschau versteht.

Bei dem Wiederbeginn der Genfer Konferenz steht das deutsche Problem immer noch an erster Stelle: Friedensvertrag mit Deutschland, Wiedervereinigung von West- und Ostdeutschland. Der Osten wird nicht nachgeben, denn bei ihm geht es nicht um die Freiheit der Völker, sondern um die Weltherrschaft der Kommunistenführer.

Neben der Konferenz wird besonders von sowjetischer Seite «Freundschaft» anzubahnen versucht, besonders mit Amerika. So fand in New-York eine sowjetische Ausstellung statt. Die Besucher staunten über die technischen Leistungen der Russen, merkten aber, daß

es sich da um Produkte handelt, die der Durchschnittsrusse gar nicht kaufen kann. Der stellvertretende sowjetische Ministerpräsident Koslow, welcher die Ausstellung eröffnet hatte, machte eine Rundreise in den Staaten und besichtigte große Fabriken, so auch die von Ford in Detroit.

Als Gegengewicht zur russischen Ausstellung in Amerika wird dieses demnächst in Moskau eine amerikanische Ausstellung eröffnen. Die Russen, besonders die Jugend, werden begierig sein zu sehen, wie die freie Welt lebt. Vielleicht bekommen sie bei der Ausstellung zu fühlen, daß sie selber nicht viele Freiheiten haben.

Ministerpräsident Nehru in Indien hat es nicht leicht, in seinem Land nach dem Rechten zu sehen. Es ist der kommunistisch regierte Staat Keralien in Südindien, welcher ihm zurzeit Schwierigkeiten macht. Das Volk fühlt sich genarrt, es sei nicht die Freiheit, die es beim Abzug der Engländer meinte. Nehru wäre für Neuwahlen der Regierung zu haben, aber davon allein wird Indien nicht gesunden.

Das Saargebiet ist nun ganz an Deutschland zurückgegeben worden. Damit hat Frankreich eine Geste zur französisch-deutschen Verständigung gemacht.

Frankreich ist in einer verzwickten Lage. Nicht nur ist es der Algerienkrieg, der das Land schwer belastet. Auch in den übrigen Überseegebieten Frankreichs zeigt sich da und dort Unzufriedenheit. General de Gaulle mußte weite Reisen machen, um Frieden und Freundschaft zu erhalten. So hat er auch Madagaskar besucht und war befriedigt, daß das Volk dort Treue und Vertrauen zu Frankreich bekundet hat. Frankreich ist verbittert, daß seine westlichen Freunde besonders im Algerienkrieg sich neutral verhalten, also nicht helfen wollen oder können.

Unserem Lande hat Frankreich es übel genommen, daß einige Schweizer Zeitungen sich über die französische Fremdenlegion beklagen, wo so viele junge Schweizer bluten und verbluten. Es hat darum jene Zeitungen vorübergehend in Frankreich verboten.

Trotz den dunklen Wolken am Himmel der Politik setzt der Fremdenverkehr ungehindert und mit großer Wucht ein. Ganze Ströme von Touristen beleben unser Land. Ausstellungen und Feste, wie kürzlich das Eidgenössische Turnfest in Basel, bieten Anziehungspunkte. Es scheint, alles schwimme in der sommerlichen Wonne. Der Reiseverkehr ist es, welcher Geld einbringt und so die Wirtschaft ankurbelt zum Segen aller.

Ibalt

Der Jura und Bern

In der Abstimmung vom 4./5. Juli haben die jurassischen Amtsbezirke mehrheitlich ihr Verbleiben beim Kanton Bern bekundet. Damit ist die Jurafrage entschieden: Der Jura bleibt Landesteil des Kantons Bern.

Weitaus die meisten Alt-Berner freuen sich darüber. Nicht alle. Vielen war der Jura durch das unmäßige Beschimpfen Berns durch die Separatisten schon verleidet. Nun aber die Jurassier selber diese Beschimpfungen widerlegt haben, indem sie sich zum Kanton Bern bekannt haben, ist die Türe wieder offen für freundschaftliche Beziehungen aller Berner.

Ganz besonders froh ist Gf., denn er hat die Jurassier anlässlich seines Militärdienstes 1914—18 kennen und schätzen gelernt und von ihnen viele Freundlichkeiten erfahren: Warme Stuben im Winter, Gratis-Tee gegen den Durst und bei Erkältungen, Gastfreundschaft. Ein kleines Mädchen in Cornol, vielleicht eine Drittkläßlerin oder so, fragte ihn einmal:

«Wachtmeister, sind Sie Katholik?»

«Nein — reformiert.»

«Ich will für Sie beten, damit Sie trotzdem in den Himmel kommen!»

Regierungsrat Feldmann, nachmaliger Bundesrat, sagte einmal: «Laßt euch den Jura nicht verleiden! Tragt Sorge zum Jura!» Das gilt heute mehr denn je. Wir Altberner müssen auch den Schein vermeiden, als ob der Jura als Landesteil des Kantons Bern zu kurz käme.

Der Redaktor und das Telefon

Nichts gegen das Telefon! Es ist eine nützliche und bequeme Einrichtung. Man denke nur, wenn man plötzlich den Arzt braucht! Aber unbequem sind manchmal Leute, die zur Unzeit telefonieren. Zum Beispiel (frei nach Wilhelm Busch):

«Dem Herr ‚Redaktor‘ tut’s so gut,
wenn er nach Tisch ein wenig ruht!
Doch denen, die der Ruhe pflegen,
kommt manchmal einer ungelegen.»

Nämlich am Telefon. Kaum hat sich der Redaktor zum Mittagschläfchen hingelegt und zu träumen angefangen, so klingelt es. Der

Redaktor läßt es zunächst klingeln. Denkt: Vielleicht ist es für seine Frau, vielleicht hört es von selber auf zu klingeln. Aber es hört nicht auf. Also denn: auf, marsch ans Telefon! Meist handelt es sich um etwas, das man ebensogut vor 12 Uhr oder nach 14 Uhr hätte sagen können. Schließlich verdient nicht nur der Handlanger, sondern auch ein Redaktor seine Mittagspause.

Item— man nimmt das Telefon ab, legt sich nachher wieder hin, ärgert sich ein bißchen und schlummert meistens wieder ein.

Einmal freilich konnte der Herr Redaktor nicht wieder einschlafen. Das war so: Wieder weckte ihn das Telefon aus dem Mittagschlaf, mehrere Male klingelte es, hartnäckig. Also denn, Hörer ab: «Hier Gfeller!»

«Hier Baumann, Metzger. Hören Sie, bringen Sie das Kalb gegen 3 Uhr zur Kalberwaage, aber geben Sie ihm beim Donner nichts mehr zu saufen, ich zahle nur das Fleisch. Abgemacht . . .!»

«Moment! Sie sind falsch verbunden! Als Redaktor habe ich keine Kälber zu verkaufen. Sie meinten wohl den Landwirt Gfeller im Bifang. Sie haben die falsche Nummer eingestellt!»

«Was da — kommen Sie mir nicht so frech! Ich habe die Nummer richtig eingestellt. Aber Sie — Sie haben falsch abgehängt«! Tätsch — wurde am andern Ende des Drahtes der Hörer auf die Gabel geflegelt.

Zuerst ärgerte sich der Redaktor über den Lummel, dann mußte er so herzlich lachen daß es vorbei war mit dem Mittagsschlummer. «Falsch abgehängt!»

Was ist schön?

«Oh — wie schön!» rufe ich aus. «Was ist schön?» fragt Peterli neben mir. «Alles ist schön!» «Was ist alles schön?» will er wissen. «Paß auf ich sage es dir!»

S c h ö n ist, wenn am frühen Morgen eine glühendrote Kugel (die Sonne) über dem dunkelblauen Hügelland aufgeht und über den silbergrauen See eine breite goldene Straße zieht!

S c h ö n ist, wenn nach einem Regenschauer sich von einem Seeufer zum andern ein Regenbogen spannt von dunklen Wolken begleitet.

S c h ö n ist, wenn eine kleine Deckelschnecke an einem Johannis-

beerträubchen baumelt mit dem Haus nach unten, das in der Sonne glitzert.

S c h ö n ist, wenn hohe Blütenstauden einander den Platz an der Sonne lassen.

S c h ö n ist, wenn ein Spatz Brosamen sieht und sofort seine ganze Sippe holt zum gemeinsamen Mahl.

S c h ö n ist, wenn 18 Bienen im Kreis herum an einem Tropfen Konfitüre im Frieden nippen.

S c h ö n ist die Hummel, die in der Mohnblume spaziert.

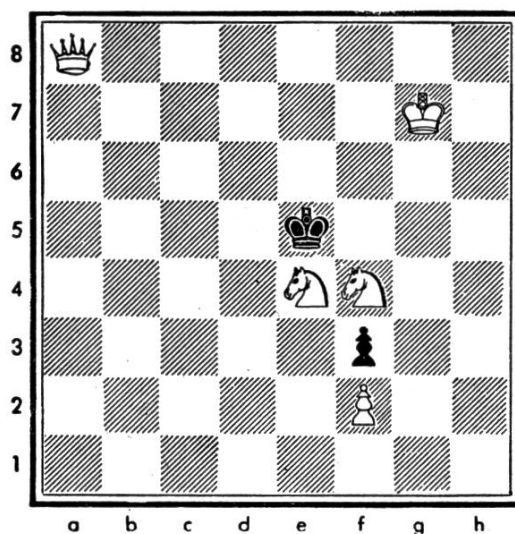
S c h ö n ist alles, was Gottes ist.»

Fanny Lichti

Schachaufgabe

Karel Traxler

Weiß zieht an und setzt im dritten Zuge matt. Es sind 3 Mattbilder möglich. Lösungen bis Ende August an H. Gfeller, Sonnmattweg 7, Münsingen.



N. B. Auf Wunsch gehörloser Schachfreunde bringen wir hier versuchsweise eine Schachaufgabe. Kommen viele Lösungen, so folgen weitere. Andernfalls wird wegen mangelnden Interesses auf weitere Schachaufgaben in der «GZ» verzichtet.

Red.

Ferienländer (Rätsel)

Max hat im Sport-Toto einen Haufen Geld gewonnen. Also kann er sich dieses Jahr eine teure Ferienreise ins Ausland leisten. Das Reisebüro hat ihm folgende Länder vorgeschlagen:



1



2



3



4



5



6



7



8

Also: 1. Indien, 2. Holland, 3. Türkei, 4. Frankreich (Paris), 5. Ägypten, 6. Italien (Venedig), 7. Japan, 8. Grönland.

Aber da stimmt doch etwas nicht! Was? Schreibe den richtigen Namen des Landes zu den Bildern von 1 bis 8!

Lösungen bis Ende August an Frau B. Gfeller-Soom, Laubeggstraße 191, Bern.

Rätsellösung Nr. 11: 1. Sāntis, 2. Lachen, 3. Schötz, Buholz oder Erhard, 4. Gstaad, 5. Luzern, 6. Europa oder Afrika. Diagonale von rechts oben nach rechts unten: S a h a r a.

Richtige Lösungen: Ruth Bachmann, Bern; Lina Baumgartner, Liestal; Jos. Bucher, Malters; Gotthilf Eglin, Känerkinden; Ruth Feldmann, Bern; Elly Frey, Arbon; K. Fricker, Basel; Hermann Gurzeler, Oberlindach; Karl Hummel, Rüti; Gottfr. Josi, Adelboden; Alice Jüni, Jegenstorf; Elisabeth Keller, Unterstammheim; Werner Lüthi, Biel; Louis Michel, Drogens; Gottl. Poschung, Hettiswil; Rudolf Ramseyer, Hindelbank; Hans Roos, Neuenkirch; Marlies Ryser, Zofingen; Jos. Scheiber, Altdorf; Therese Schneider, Lützelflüh; Frau Schumacher, Bern; Rud. Schürch, Zürich; Hans Stingelin, Pratteln; Alice Walder, Mettmenstetten; Willy Walser, Turbenthal; Anna Walther, Bern; Hans Wiesendanger, Menziken; René Wirth, Winterthur; Anna Witschi, Urtenen; K. Wurster, Basel.

So, nun geht Eure Rätseltante auch für drei Wochen in die Ferien. Ihr könnt die Rätsel gleichwohl senden, nur werden die Resultate vielleicht später in der

«GZ» erscheinen. Ihr werdet also Geduld haben, nicht wahr? Allen, die ihre Ferien noch vor sich haben, wünsche ich recht schöne Tage. Diejenigen, die schon Ferien gehabt haben, werden nun mit frischem Mut wieder an die Arbeit gehen; denn es ist doch schön, wenn man immer arbeiten oder auch nur Rätsellösen kann.

B. G.-S.

AUS DER WELT DER GEHÖRLOSEN

«Tauben können wieder hören»...

Dieser Titel stand in der «Welt am Sonnabend», berichtet «Ha-s» in der «Deutschen Gehörlosen-Zeitung» Nr 13/1959. Und schon seien zahlreiche Gehörlose auf diese unerfüllbare Verheißung hereingefallen: Jeder will hören, neue Hoffnungen keimen auf. «Alle bisherigen Einrichtungen mitsamt Gehörlosenbund und Weltkongreß kommen auf den Müllhaufen» (Kehrichthaufen). Da es keine Taubstummen mehr geben wird, werden Taubstummenanstalten überflüssig, ebenso die Taubstummenlehrer. Man könnte sie umschulen zu Verkehrspolizisten — nur eben würden sie es dann bereuen, nicht schon als Taubstummenlehrer die Gebärdensprache erlernt zu haben. (Bissiger, aber berechtigter Spott. Gf.) Soweit nach «Ha-s».

Das Thema ist nicht neu. So ziemlich alle 5 Jahre taucht es in den Zeitungen der Hörenden auf. Verspricht die Heilung des Taubstummen, wühlt die Gehörlosen auf, macht ihnen falsche Hoffnungen, macht uneinsichtige Taubstumme wütend über die Taubstummenlehrer, die auf Grund ärztlicher Erkenntnisse behaupten, daß wir Menschen tote Ohren nicht wieder lebendig machen können. «Die Taubstummenlehrer wollen nicht arbeitslos werden, das ist's!»

Dabei bemühen sich die Taubstummenerzieher, auch die geringsten Hörreste mit modernen elektrischen Apparaturen zum Leben zu erwecken. Gegenwärtig ist die Hörerziehung in den Taubstummenschulen im Schwung wie noch nie. Ohrenärzte und Taubstummenlehrer arbeiten dabei eng zusammen. Jeder Gehörlose wird einzeln genommen. Taubstummenlehrer sind gleichzeitig Hörlehrer. Mit unendlicher Geduld wird geübt und geübt. Denn das Hören will gelernt sein wie das Absehen von den Lippen. Wie sonst soll der Schüler, der beispielsweise nur das «a» hört, merken, daß «A . . a . a .» = Apparat heißt? Er kann es nur, wenn er gleichzeitig auf das «. pp . r . t» abliest. Womit bereits gesagt ist, daß den modernsten Hörapparaten